

Eine gewisse Verlegenheit bleibt angesichts der — historisch richtigen — Darlegung der Zwecke bei der Aufbewahrung des Allerheiligsten. Aus der Diskrepanz zwischen dieser Darlegung und der Praxis wird deutlich, daß sich einerseits die Volksfrömmigkeit in eine wesentlichere Sicht hinein läutern muß, daß wir aber andererseits eine nach dem inneren Sinn fragende Theologie der Besuchung und Anbetung brauchen, damit nicht theologisches Lehren und fromme Praxis allzusehr auseinanderklaffen.

Zu Einzelheiten sei noch vermerkt: in der Bewertung der quasi-privaten Messfeier wäre wohl der rechtliche und dogmatische Aspekt einer Messe ohne Volk vom Zeichenaspekt zu unterscheiden. Was den letzteren, und nur, was diesen betrifft, ist eine quasi-private Feier eben „weniger“ als die Feier der Gemeinde. Was die Beurteilung von *consuetudines* betrifft, wird man für eine weniger strenge Auffassung auf H. A. P. Schmidt; *Introductio* in *liturgiam occidentalem* sowie auf Kanonisten wie Vermeersch-Creusen oder Michiels verweisen können. In der Skizzierung der Reformen seitens des Heiligen Stuhles wäre wohl die *Instructio* von 1958 ausdrücklich zu erwähnen. Vor allem aber wäre es zu begrüßen, wenn die Ausführungen über die gottesdienstliche Versammlung ihren Platz im theologischen Teil fände. Schließlich würde der Studierende und Seelsorger wohl ein knappes, leicht auffindbares Verzeichnis von Büchern über Messe und Liturgie für Laien als praktisch empfinden. Die deutschen Herausgeber kündigen für den zweiten Band ein eigenes Kapitel über die Liturgiekonstitution des Konzils an. Dieses wird zweifellos wegen des außerordentlichen theologischen Reichtums der Konstitution noch willkommene Ergänzungen bringen. An der Grundausrichtung des Werkes aber wird sich kaum etwas ändern. Das ist eigentlich der beste Beweis für die Breite des Wissens und Richtigkeit der Anliegen, die aus diesem Werke spricht. Schließlich wird man noch dankbar sein für die sorgfältige Verwendung von Quellen des Lehramtes und des Rechtes je im Zusammenhang der Darlegungen, weil wegen ihrer Vielfalt diese Quellen für sich allein kaum mehr überschaubar sind. Alles in allem: eine wirkliche „*Introduction à la liturgie*“ (französischer Untertitel), für die man sehr dankbar sein muß.

P. Lippert

**Joseph Pascher:** *Das Liturgische Jahr.* München: Max Hueber 1963. 781 S. Ln 38,— DM.

Ein dringendes Postulat der Liturgiewissenschaft ist nun erfüllt: mit seinem „Liturgischen Jahr“ hat uns Joseph Pascher, Konzilstheologe und Professor emeritus für Liturgik in München, ein liturgie-geschichtlich wohlfundiertes Standardwerk geschenkt, daß jedoch unser historisches Interesse weit übersteigend vor allem dem Beter und dem Katecheten dient. Man darf sich natürlich die Frage stellen, ob die geleistete und gelungene Arbeit in einem angemessenen Verhältnis zu dem steht, was sie erreichen will: Denn stehen wir nicht vor einer umfassenden Meß- und Brevierreform? Wer indes das betrachtet, was der Verfasser nicht in seiner vollen Breite behandelt — und er mußte ja bei einer Behandlung des gesamten Liturgischen Jahreskreises notwendig manches beiseiterücken! —, der wird bald von solchen Bedenken befreit sein. Bei der erstrebten Reform geht es neben der Durchsichtigkeit der liturgischen Strukturen vor allem um eine Neuordnung der Brevierlesungen und Meßperikopen. Die Schriftlesungen fanden aber sinnvollerweise gerade nicht das Hauptinteresse des Verfassers, da er hier auf Schriftausgaben und ihre Kommentare verweisen kann. Für die „*scriptura occurrens*“ und den Lesegottesdienst der Messe kommt es ihm lediglich auf die liturgischen Einheiten und die größeren Zusammenhänge an. Auch was das Psalterium betrifft, wird man keine Psalmenerklärung erwarten dürfen — „Doch wird die Ordnung des Psalters erklärt und mit dem Auswahlgrund eine Anleitung gegeben, wie man im Geiste der Kirche sinngerecht psalliert“ (S. 12).

Bei diesen notwendigen Einschränkungen bietet uns der Verfasser vieles, was uns bisher fehlte und was auch nach der Reform bleibenden Wert haben wird. Für die Meßfeier sind es die Erklärungen der Orationen und des Antiphonale, auf das Pascher sein besonderes Augenmerk richtet. Nicht nur unter liturgiegeschichtlichem, sondern auch unter pastoralliturgischem Aspekt wird man es dankbar begrüßen, daß uns der Verfasser für das Offertorium den ursprünglichen responsorialen Zustand darbietet und auch für die *Communio* den alten Psalm angibt. Für das Brevier wird Pascher noch ausführlicher, wobei er die von der Kirche selbst geschaffenen Gesänge in den Vordergrund rückt: Hymnen, Antiphonen und Responsorien. Sie werden alle in der Übersetzung geboten. Die Hymnen zunächst in lateinischer Form; die älteren in ihrer reinen Gestalt vor der Reform unter Urban VIII., wie sie, abgesehen von wenigen glücklichen Korrekturen, nach der kommenden Brevierreform wieder erscheinen werden. Die Übersetzung der Hymnen verzichtete zugunsten einer klaren Wiedergabe auf die metrische Form. Antiphonen und Responsorien sind

jeweils mit dem lateinischen Initium versehen, so daß auch derjenige, der von den lateinischen Liturgiebüchern herkommt, über ein Initienregister zu ihnen hinfindet. Ein besonderes Verdienst Paschers liegt darin, die Antiphonen und Responsorien der verschiedenen Horen in ihrer eindrucksvollen Ganzheit aufgezeigt zu haben.

Es ist dem Verfasser meisterhaft gelungen, uns ohne wissenschaftliche Aufdringlichkeit zu den historischen Quellen hinzuführen. Dabei bleibt er nicht in Einzelheiten stecken, sondern erschließt uns das Ganze des Kirchenjahres mit seinen Zyklen, wie es durch den Mondrhythmus und vom solaren System geprägt ist. Wir dürfen Joseph Pascher auch dankbar sein für die teilweise neuartigen Hinweise auf die Stationskirchen und die Formen der Volksfrömmigkeit. Ein ausführliches Sach- und Personenregister machen das Werk zu einer Fundgrube auch für den liturgiewissenschaftlich ungeschulten Laien. Es bedarf keiner besonderen Empfehlung mehr!

F. Schlösser

**Walter Kolarz:** Die Religion in der Sowjetunion. Überleben in Anpassung und Widerstand. Aus dem Englischen von H. Schmidhüs. Freiburg: Herder 1963. X, 540 S. mit 36 Bildtafeln und 6 Textkarten. Ln 58,— DM.

Über das religiöse Leben in der Sowjetunion ist uns, außer vereinzelt Nachrichten, sehr wenig bekannt. Das vorliegende Buch kommt daher einem dringenden Bedürfnis entgegen. Der Autor hat in mühsamer Sammelarbeit ein in dieser Fülle bisher nicht bekanntes Material zusammengetragen, um zuverlässige Diagnosen und Prognosen über das Fortleben der Religion in Sowjetrußland zu erstellen.

Mit Recht schreibt er den Rückgang des religiösen Lebens nicht allein dem militanten Atheismus der Machthaber zu. Im Zuge der modernen Entwicklung wäre das Land auch ohne den Kommunismus einer weitgehenden Säkularisierung anheimgefallen, so wie die hochindustrialisierten Länder des Westens. Wie dort so gibt es auch in Sowjetrußland einen großen Prozentsatz der Indifferenten und praktischen Materialisten, die aus der gegebenen Lage das Beste für sich herauszuschlagen suchen. Die Frage ist, ob und wie weit die aktive Verfolgung den Glauben des Volkes und das religiöse Leben zu erschüttern oder auszulöschen vermochte. Der Verfasser stellt fest, daß die Religion kräftig weiter lebt. Als Gründe dafür gibt er an: die Unfähigkeit der antireligiösen Propaganda und die Unfähigkeit des Kommunismus, an Stelle der religiösen eine neue befriedigende Lebensdeutung und Moral, überhaupt eine neue Zivilisation zu schaffen.

Das Regime hat keinen Versuch unterlassen, keine Methode ausgelassen, das Volk vom Glauben an Gott zum Glauben an den Sozialismus umzuerziehen: Versprechungen und Verfolgungen, verlockende Zukunftsgemälde und maßloser Terror, eine Flut von Versammlungen, Schulungskursen und Diskussionen und brutale Verhaftungen und Erschießungen, Millionen von Büchern und Broschüren atheistischer „Aufklärung“ und radikale Ausmerzungen des religiösen Schrifttums, — all diese oft seltsam und geradezu lächerlich anmutenden Unternehmungen konnten nicht verhindern, daß bei der Volkszählung 1937 sich 50 Millionen als „Gläubige“ bezeichneten. In offensichtlicher Überschätzung des Erfolges der Gottlosenpropaganda hatte man die Frage nach der Gläubigkeit auf den Fragebogen gesetzt. Der Schock für die Behörden war derartig groß, daß die Volkszählungspapiere vernichtet und die für die Zählung Verantwortlichen verhaftet wurden. Die Zählungen von 1939 und 1959 enthielten diese Frage auf dem Formblatt nicht mehr (S. 12).

Nach einer kurzen Ruhepause während des Krieges, in dem man die Gefühle des Volkes für den „Großen Vaterländischen Krieg“ brauchte, kam es nach dem Kriege, verschärft unter Chruschtschow, erneut zu antireligiösen Propagandawellen, wobei der Akzent auf dem „Widerspruch“ zwischen Wissenschaft und Religion lag. Aber selbst die glanzvollsten Leistungen der Technik, auch die Sputniks, die in seltsamster Weise als Sieger über Gott und Himmel gefeiert wurde, konnten das religiöse Denken nicht aus dem Herzen der einfachen Menschen reißen. Selbst leitende Leute der Intelligenz wurden als Gläubige „entlarvt“. Auch die Ersatzformen der neuen öffentlichen und privaten Feste erwiesen sich, aufs Ganze gesehen, als Mißerfolg.

Im einzelnen werden sodann die derzeitigen kirchlichen Gemeinschaften in ihrer Geschichte und ihrem Stand vorgeführt: die russisch-orthodoxe Kirche, die eine Sonderstellung einnimmt und zeitweise eine Art „Konkordat“ mit dem Staat besaß, die armenische und griechische Kirche, die protestantischen Gemeinschaften, die Sekten, das Judentum, der Islam und Buddhismus sowie einige andere verstreute Gruppen.

Die Geschichte der Katholiken erscheint als ein Leidensweg ohnegleichen in den eroberten Gebieten von Lettland und Litauen. Der Haß der Machthaber knüpfte an die Jahrhunderte alte Feindschaft des Ostens gegenüber Rom an. Der Vatikan gilt